

# Erster Theil

Karl Immermann (1796-1840)

## Riwalin und Blancheflur

### Vorspiel

Die Welt, die draußen sich vermißt,  
Gehört nicht eigen mir, das wißt.  
Ich lasse die da draußen schalten,  
Läßt sie die meine mich behalten,  
5 Die draußen führt ein laut Geschrei  
Und regt viel tausend Arm' und Hände;  
Mit Dichten, Trachten, Schelmerei  
Beginnt sie stets, bringt's nie zu Ende,  
Indeß, vollendet im Gemüth  
10 Vom Urbeginn, die Andre blüht!

Die Wunderros' im Wunderthale,  
Geküßt vom ersten Sonnenstrahle! –  
Die späteren sind ihr zu frech,  
15 Sie thut davor ihr Haupt hinweg,  
Verbirgt es in der Blätter Grünen,  
Die spreiten ihm ein schirmend Dach;  
Geschützt vor des Lichts Erkühen  
Verträumt die Rose so den Tag;  
20 Erwacht zu Nacht; ihr hold Gesichte  
Schaut wieder nach dem ersten Lichte.

Die Ros' in meines Herzens Thal,  
Zu der sich immerdar nur stahl  
25 Das zärtteste, das frühste Leuchten  
Des Sonnengotts im Morgenfeuchten;  
Die zücht'ge Träumerin, versteckt  
In bergend Laub und nie gefunden  
Vom heißen Tag, zum Gruß geweckt  
30 Allein vom Gruß der trautsten Stunden,  
Die hohe, keusche Wunderblüt',  
Ewig vollendet im Gemüth:

Das ist die schöne Welt der Liebe,  
35 Das ist die Welt der schönen Liebe!  
Der edlen Herzen nährend Brod,  
Der süße Gram, die holde Noth!  
In ihrem Zauberreiche stehen  
Die Schmerzen in der Wonnen Pflicht;  
40 Wem nie von Liebe Leid geschehen,  
Geschah von Lieb' auch Liebes nicht.  
Ist Einer, der um ihre Schmerzen  
Nicht Alles trüg' in seinem Herzen?

45 In dieser Welt kein Leichenduft,  
Stürzt' auch die Lieb' in Blut und Gruft!  
Denn über Sarg und Bahre leise  
Wacht auf des Sängers Liedesweise,  
Und küßt der Todten Lippe warm,

50 Und weckt den Othem auf der Theuren,  
Und nun erzählen Freud' und Harm  
Die Opfer selbst in Abenteuren.  
Was Laub' und Nacht allein gesehn,  
Muß der Verklärten Mund gestehn.

55

Muß der Verklärten Mund gestehen!  
Vom schüchtern-halben, frühesten Sehen,  
Vom Seufzer, den er heimlich ihr  
Als Boten sandte, und der schier  
60 Noch wußte nicht, was er wol sage,  
Und von dem Dolmetsch, ihrem Traum,  
Von jenem höchsten Freudentage,  
An dem ihn fast gestreift ihr Saum,  
Von ihrem Meiden, ei, weshalb?  
65 Von seinem Suchen, ach, deshalb!

Bis zu dem Finden dort im Haus  
Des grünen Waldes, wo nicht aus  
Sie weichen konnt' und mußt' in Zagen  
70 Den Feuerblick des Aug's ertragen;  
Bis zum verlegnen Stammelwort:  
Ob nicht die Sonne herrlich scheine?  
Ob nicht so traut der stille Ort?  
Und ob sie lache oder weine?  
75 Bis zu dem Druck, der Hand gereicht,  
Da noch die Lippe bebend schweigt.

Bis zu dem Kuß, der Seel' und Sinne  
Eintaucht ins Taumelmeer der Minne,  
80 Bis zu dem Ruh'n Brust an Brust,  
Bis zu der höchsten Liebeslust,  
Die sein Herz schickt in ihren Busen,  
Und ihres setzt an seines Stell' –  
Ach, Alles, Alles, was die Musen  
85 Nie einem Dichter machten hell!  
Was Laube nur und Nacht gesehen,  
Muß der Verklärten Mund gestehen.

Gestand die schöne Julia,<sup>1</sup>  
90 Was Keiner hörte, Keiner sah,  
Dem großen Britten nicht, als leise  
Beschwörend drang des Dichters Weise  
In ihre goldne Sarges-Truh',  
Darin sie schlummert mit dem Treuen:  
95 Verschämte Sehnsucht nach der Ruh',  
Die Liebe scheucht aus ihrem Scheuen –  
Wer anders, als der Liebe Mund  
Gab dies geheime Sehnen kund?

100 Gestand nicht von Fayel die<sup>2</sup>  
Dem deutschen Mund in Schwabens Aue,  
Deß Lied wie Luft der Alp so rein  
Haucht in die deutschen Land hinein:

Als ich vom Herzen, ach! gezehret,  
105 Dem niemals ich ein Zeichen gab,  
Ward mir zum Tod die Brust beschweret,  
Die Zähre rann die Wang' hinab –  
Wo anders, als auf Liebesmunde  
Sproß dieses ernsten Wunders Kunde?

110

Gestand dem Florentiner nicht<sup>3</sup>  
Francesca, fern vom goldnen Licht,  
Entflohn des Qualensturmes Blasen:  
Im Lancelot wir einstens lasen,  
115 Und als der Buhle, stolz und hehr,  
Im Buche küßt die Königinne,  
Da lasen Paul und ich nicht mehr –  
Wer anders, als der Mund der Minne,  
Noch minneglüh'nd im Höllenschlund,  
120 Sprach, was nur dem Abyssus kund?

Willst du von Liebe was verstehen,  
Mußt du zum Born der Liebe gehen!  
Was Liebe heißt und Liebe will,  
125 Sagt nicht Prophete noch Sibyll'.  
Im glühen Herzen ausgegohren  
Wird hoher Minne Feuerwein,  
Und rothe Lippen sind erkoren,  
Die Kellnerinnen ihm zu sein.  
130 Setz' an, trink aus mit tiefem Zuge!  
Dann liesest du im Minnebuche.

Horcht auf! hört zu! Ein neues Lied!  
Von alter Lust ein heißes Lied!  
135 Gottfried von Straßburg hat's gesungen,  
Ich sing' es nach in meiner Zungen.  
Es hätte stets in mir geruht  
Und wäre wol mit mir vermodert –  
Doch plötzlich fühl' ich Jugendmuth  
140 Und bin von Jugendglut durchlodert –  
Zwei Kellnerinnen im Verein,  
Sie schenkten mir vom frischen Wein!

Bacchantisch meine Saiten rauschen,  
145 An dieses Lied mein Herz zu tauschen!  
Ich sitz' in stiller Mitternacht,  
Vom alten Schloßthor überdacht:  
Das Korn weht über Hügeln! Oestlich  
Steigt auf der Mond und küßt den Baum,  
150 Balsam die Luft! Die Nacht so köstlich,  
Wie eines sel'gen Gottes Traum!  
Und Geisterpaare schweben, leichte,  
Die Luft hindurch. Mein Ruf erreichte

155 Tristan, Isold'; Isold', Tristan,  
Beglückt-Unsel'ge, Weib und Mann.  
Mein Ruf erreichte auch die Spuren

Von Riwalin und Blancheffluren.  
Die Lüfte wehn die Geister hin  
160 Und wehn sie her – sie blicken schmerzlich!  
Doch wie sie flattern her und hin,  
Sie halten sich umschlungen herzlich.  
Auf, Saiten, klingt! Von Liebe tönt,  
Die noch der Grüfte Nacht verschönt!

165

\*

### Die Romanze

170 Auf einem Fest zu Tintayol  
War Schloß und Hain der Freude voll.  
Denn mancher Ritter, mancher starke,  
War auf dem Fest von König Marke,  
Und manche Dame hat zur Stell'  
175 Der Schönheit Fahn' emporgerichtet,  
Und mancher brave Ministrel  
Chanson und Lai darauf gedichtet;  
Ob Lanzen mehr zerbrachen, mehr  
Verliebte Augen sprachen? Schwer  
180 Ist das zu sagen. Marke wollte,  
Daß dieses Fest in Jubel sollte  
Vom goldnen Morgen rollen, bis  
Hochmitternacht den Tag verhieß.  
Tyost und Kampfspiel ging in Mahles  
185 Genüsse über unter'm Zelt,  
Zum Sinken dann des Abendstrahles  
War schon des Reigens Lust bestellt,  
Dann blüht erst rechter Anmuth Zieren  
Von Damen auf und Cavalieren.

190

Was nur ein Herze mocht' erfreun,  
Ward dargespendet dort in Treu'n:  
Die allerliebsten Nachbarinnen  
Den jungen Herrn zu stillen Minnen;  
195 Den Alten, die nicht mehr bedacht  
Auf Minne waren, Goldpokale,  
Und wem der Becher Unlust macht,  
Schachspiel und Brett im Nebensaale;  
Musik und Speisen allerlei –  
200 Wär' ich gewesen doch dabei!

Kein Glück auf Erden über Feste,  
Geschmückt durch edle, feine Gäste!  
Die Sorge scheint ein Traum, verjagt  
205 Von schmeichlerischer Töne Macht;  
Die Freude kam aus Himmelsfernen,  
Und reget selbst des Feigsten Muth,  
Du greifest nach des Himmels Sternen,  
Steckst sie als Blumen an den Hut;  
210 Vor allen Leuten, in dem Glanze,  
Von hundert Kerzen, reicht zum Tanze,

Von der dich sonst die Parze bannt,  
Dir heute doch die theure Hand.  
215 Dein Feuer scheint aus ihren Mienen  
Beim Schall der Cymbeln und Clarinen;  
Der Blitz der Festeswonne strich  
Verzehrend über alle Schranken;  
Du sollst sie missen ewiglich,  
220 Drei Stunden doch dem Glücke danken,  
Sollst glücklich sein die kurze Spann',  
Verbluten an den Wunden dann.

Jedoch von Wund' und Blut zurücke  
225 Zu König Marke's Festesglücke!  
Nur halb war' es ersproßt, wenn nicht  
Ein zweiter König seine Pflicht  
Geleistet hätt' in dem Bestreben,  
Zu zeigen reicher Schätze Preis,  
230 Wenn nicht auch er sein Fest gegeben,  
Der schöne König blütenweiß,  
Der König Lenz, der zaubergroße,  
In seinem Kleid von Lilj' und Rose.

235 Das Fest des Königs Lenz umschlang  
Mit Liebesarmen jeden Gang,  
Den König Marke's Fest durch Fluren  
Und Hallen nahm in lichten Spuren.  
Den weichen Teppich sorglich hatt'  
240 Er ausgebreitet weichen Füßen,  
Das war die frische, grüne Matt',  
Gestickt mit Blumen, mit den süßen;  
Wo Damenblick' hinunter sahn,  
Sahn schwesterlich sie Blumen an.

245

Mit Säulen ließ er sie umzirken,  
Mit dunkeln Buchen, weißen Birken  
Die grüne Matt', und Läuselein,  
Die gaben einen frohen Schein,  
250 Wie Prachttapeten aufgehangen,  
Daß Säul' und Säule sei verknüpft,  
Und dennoch werde von dem Prangen  
Grüngoldner Lichterlein durchschlüpft;  
Denn von der hohen Himmelsleuchte  
255 Die neid'schen Wolken er verscheuchte.

Turnierten nun die Herrn, wie frohn  
Schien dazu König Lenzens Sonn'!  
Und wenn Geläut anhob der Becher,  
260 Verklärte Becher sie und Zecher;  
Und wenn ein Busen liebesiech  
Einsamen Schritten folgte, zarten,  
Und ihnen nach zum Hügel stieg,  
Deß Heimlichkeiten Birken wahrten,  
265 Und Buchen mit dem Blätterschlei'r,  
Wie wurd' ihm kühner dort und frei'r!

Denn unter Birken, unter Buchen  
Regt' auf ein Haschen und ein Suchen  
270 Und der Natur Fandango, mild  
Der König Lenz, so hulderfüllt.  
Die Schatten haschten nach den Lichtern,  
Die stellten sich, als ob sie flöhn,  
Und thaten unter Blättern schüchtern  
275 Dann doch mit ihren Haschern schön;  
Und Farbenkinder gaben Kunde  
Vom blätterüberhüllten Bunde.

Es wühlten Lüfte lechzend heiß  
280 Im Kelch der Waldeslilien weiß  
Und küßten mit verliebtem Beben  
Zu Düften wach ihr tiefstes Leben.  
Die Düfte fliegen zu dem Born,  
Der zwischen Felsen steht, ein Knappe,  
285 Da fühlt er an den Füßen Sporn  
Und rufet: Fels, sei du mein Rappe!  
Es wird der Damm hinweggedrängt,  
Hinab auf schwarzem Felsen sprengt

290 Der schäumende Gesell! Er eilet,  
Von grünen Ufern nicht verweilet.  
Das einz'ge Ziel ist, das er sucht,  
An Weibes Leib der Minne Frucht.  
Da sieht er fern die Oreade  
295 Im Schlummer üppig hingestreckt,  
Der Westwind hat als wie zum Bade  
All' ihre Reize aufgedeckt,  
Und wehet nach dem sanften Schooße  
Iris und Crocus hin und Moose.

300

Erzitternd bis zum Munde, haucht  
Er Bläschen auf und kocht und raucht,  
Und schießet in das Blumenbecken  
Inbrünstig wild. Und sie, voll Schrecken,  
305 Fühlt sich erobert halb im Traum,  
Umstrickt von seinen starken Armen.  
Fühlt in des weichen Schooßes Raum  
Den Stürmer schwelchen ohn' Erbarmen;  
Sie möchte gegen solche Wuth  
310 Gern fassen einen zorn'gen Muth,

Doch bald gefällt ihr die Vermählung,  
Ihr Innerstes durchrinnt Beseelung,  
Denn still, wie ein besänftigt Kind,  
315 Füllt er das Becken, wallt gelind,  
Und schmeichelt ihren Blumenborden  
Und tränkt die ganze bunte Schaar;  
Ihr treuer Mann ist er geworden,  
Sie sind vereint für immerdar.  
320 In seinem Spiegel schaut mit Lüsten  
Sich Oreas von Haupt zu Brüsten.

So trieb dort jede Creatur  
In den Fandango der Natur  
325 Der König Lenz. – Er selbst indessen  
Hat auch sein Bräutlein nicht vergessen.  
Die Erd' ist die verschämte Braut,  
Er webet über ihr belebend –  
Habt ihr Allegri's Zeus<sup>4</sup> geschaut,  
330 Als Wolke Io überschwebend,  
Mit Nebellüften, sehnsuchtsfeucht,  
In ihre Hüften eingebeugt?

Kein Plätzchen ist am schönen Leibe,  
335 Das nicht zur Braut, das nicht zum Weibe  
Die Götterwolke küßt! Und süß  
Wie Honig vom Hymettus, süß,  
Daß keine Wort' es sagen können,  
Blickt aus den Dünsten ein Gesicht  
340 Auf seines Opfers schmachtend Brennen  
Zu sterben an der Wollust Pflicht,  
Besiegt, verklärt, durchschau'rt, erwärmet –  
So hält auch Lenz die Erd' umarmet.

345 Da, wo die Oreas umfängt  
Den Mann, zur klaren Ruh' gedrängt –  
Mit anderm Wort: am Wasserspiegel,  
Rings eingedeicht vom Blumenhügel,  
Stand von Parmenien Riwalin,  
350 Entflohn dem Tanz in Pavillone,  
Ein junger, scharfer Paladin,  
Vergleichbar Philipp's Göttersohne;  
Kein Speer, der nicht an ihm zerspellt',  
Und er besaß die ganze Welt

355

In seinen kühnlichen Gedanken,  
In seinem Muthe sonder Schranken!  
So Einer derer, die das Licht  
Des Monds mit zürnendem Gesicht  
360 Betrachten, weil dem höchsten Schwunge  
Mond immer noch zu fern sich wies.  
Sein Wappen war ein Löw' im Sprunge,  
Und: Kein Entrinnen! die Devis'.  
Der stolze Recke, Alles wagend,  
365 Steht nun am Wasser blöde, zagend.

Sieht er etwan ein Ungeheu'r,  
Ein kraftenttraffend Abenteu'r?  
Ach nein! Ihm gegenüber stehet  
370 Am Ulmenbaume, grün umwehet  
Vom Eppich, der bis zu der Kron'  
Des Stammes die inn'gen Ranken dränget,  
Kein Feind, bewehrt, voll Grimm und Hohn,  
Der blut'gen Kampf und Mord verhänget;  
375 Da steht ein schüchtern Fräulein nur,  
Des Königs Schwester, Blancheflur.

Die weiche, weiße, volle Schöne,  
Gepriesen durch des Liedes Söhne  
380 Als eine weiße Rose, die  
Natur schalkhaft, voll Ironie  
Auf alabasterweißen Wangen  
Anhauchte mit dem zärtsten Roth,  
Daß nicht zu sehn, wo angefangen  
385 Der Kuß, den ihr der Hauch entbot,  
Wo sich der Unschuld Weiß verlieret  
Und heimlich Wünschen röthlich zieret.

Im Reigentanz erschrak gar sehr  
390 Schön Blancheflur und eilt' hieher.  
Sie eilte heimlich fort, im Sinnen,  
Am Hügel Ruhe zu gewinnen.  
Warum erschrak die Schöne denn?  
Ich weiß es nicht. Das aber weiß ich,  
395 Wer ihr in Eile nachzugehn  
Die raschen Füße brauchte fleißig.  
Vom Schreck beim Tanz erholet kaum  
Erschrickt sie neu am Ulmenbaum;

400 Erschrickt sie, da sie um sich wendet.  
Ist noch nicht meine Angst geendet?  
Ruft sie. – Hat mich eu'r leerer Zorn  
Zu seinem Spiele auserkor'n? –  
Mein Zorn? fragt seine Lipp' und zittert;  
405 Mein Zorn? ein Ton, gedämpft vom Schmerz.  
Die adlige Gestalt, erschüttert  
Preßt sie die Hand aufs heft'ge Herz.  
Ich könnte, Dame, euch verklagen,  
Von Zürnen wüßt' ich nicht zu sagen.

410

Hab' ich, versetzt sie, mich verfehlt  
In irgend einer Pflicht, gezählt  
Zur Courtoisie der Damenpflichten?  
Ich denk's, Herr Riwalin, mit nichten.  
415 Ward eurer tapfern Siegesfaust  
Mit Schärp' und Schleife nicht gedanket?  
Credenzt' ich nicht, wenn ihr geschmaust,  
Jedweden Becher, den ihr tranket?  
Versagt' ich einen Tanz euch wol  
420 Auf unserm Fest zu Tintayol? –

Wenn ihr gedankt dem Sieg des Speeres  
Mit Schleif' und Schärpe, wollt' ich Mehres!  
Credenztet ihr den Becher, sehr,  
425 Sehr schön war das! Doch wollt' ich mehr.  
Flog ich mit euch im raschen Reigen,  
War ich entzückt und wollte mehr!  
Wie huldvoll Blancheflur's Bezeigen,  
Das Herz des Riwalin rief: Mehr! –  
430 So gab mit Worten dort, mit wen'gen,  
Antwort der Ritter von Parmenien.

Und er fuhr fort: Doch ihr seid Eis  
Und Keine, die von Mehrem weiß!  
435 Wo dräut der Mohr, daß ich mich messe  
Mit ihm, bis ich den Boden messe?  
Wo blinkt der Streich, der tödtlich trifft?  
Wo schrein des Kriegesgottes Rosse?  
Wo wird gebraut das schärfste Gift?  
440 Wo schwirr'n die wüthendsten Geschosse?  
Ich flüchte zu Geschoß und Streich  
Aus glutentflammenden Winters Reich!

Wer gab euch kalten Zauberinnen  
445 Das Recht, im Spiele zu gewinnen,  
Im kalten Spiele, unser Herz,  
Damit zu treiben kalten Scherz?  
Kein Spiel ist, dem die Regel fehle:  
Gleich soll'n der Spieler Sätze sein –  
450 Ihr spielt mit uns um unsre Seele  
Und setzet nichts dagegen ein.  
Doch zürn' ich nicht, wenn ich mich härme,  
Denn wisset ihr, wovon ich schwärme? –

455 Er schweigt und senkt die Augen. Sie  
Schweigt ebenfalls. Ich sage: Nie  
War noch ein Mann verirret weiter.  
Sah schwarz, wo Alles lachte heiter!  
Sie konnte wol mit vollem Fug  
460 Beleidigt sein von seinen Worten,  
Doch schien sie's nicht. Es schlich ein Zug  
Des Lächelns um die Rosenpforten  
Der Lippen, wie ein schelm'scher Wicht,  
Der von der Burg Geheimniß spricht.

465  
So lächelnd, schickt ihr blaues Auge  
Den Blick nach ihm, der wie vom Rauche  
Der schwarzen Kunst berückt, der Thor,  
Zu Boden sieht, anstatt empor.  
470 Dann bricht die weiße Hand vom Baume  
Ein Reislein grünen Eppichs fort,  
Sie küßt es, und der Lippen Saume  
Entschlüpft das leise Flüsterwort:  
Ob ich, du Reis, deß Liebes-Ranken  
475 So zärtlich um die Ulme ranken,

Ob ich wol weiß, wenn er sich härmt,  
Wie dieses thut, wovon er schwärmt? –  
Und bis zum Busen purpurglühend,  
480 Zu lautem Ton die Stimme mühend,  
Spricht sie sodann verschämt und scheu:  
Habt mir den liebsten Freund verwundet,  
Ihr stolzer, ritterlicher Leu,  
Die Strafe wird Euch noch gestundet,  
485 Doch irrt, Herr Riwalin, Ihr sehr,  
Klagt Ihr mich an, verlangt Ihr mehr. –

Erstaunt horcht er dem Räthsel, flüchtig  
Schwebt sie vorüber ihm, sehnsüchtig  
490 Beugt er das Knie, rührt ihr Gewand,  
Der Eppich fällt aus ihrer Hand –  
Und weichend ruft sie: Dieses Gleichniß  
Schickt Euch mein Freund, den Ihr versehrt,  
Und ich, ich bring' es Euch zum Zeugniß,  
495 Daß Ihr mit Unrecht Euch beschwert! –  
Sie eilt davon auf Rehesfüßen;  
Er küßt's, und seine Zähren fließen

Aus Wimpern, überschwel'nd von Glück,  
500 Von neuem Glück, von goldnem Glück!  
Noch eben rings umschnürt von Nattern,  
Befreit die Sinne jauchzend flattern;  
Er hält des Räthsels Lösung ja,  
Er kennt den Freund, den er verwundet,  
505 Obschon er nimmer vor ihn sah,  
Und der ihm doch die Strafe stundet,  
Vielmehr entzückend Gleichniß gibt –  
Es ist ihr Herze, das er liebt;

Ihr Herze ist der Freund, der wunde,  
Verwund't von ihm zu guter Stunde,  
Er schickt ein Gleichniß wunderhold  
Wie eine Frau zahlt Minnesold.  
Denn gleich dem Eppich, welcher sendet  
515 Den Trieb bis in der Ulme Mark  
Und mit ihr lebt und mit ihr endet,  
Liebt eine Fraue bis zum Sarg.  
Sie lebt von ihres Liebsten Leben,  
Stirbt, wenn sie auf die Bahr' ihn heben.

520

\*

### Zwischenspiel

525 Ich muß das Abenteuer unterbrechen,  
Weil mir der Busen zu gewaltig klopft,  
Und fremd Geschick und Glücke zu besprechen,  
Indeß das Heiligthum der Seele tropft  
Vom Thränenguß aus heil'ger Wonne Bächen,  
530 Dem lange jeder Zugang war verstopft,  
Bis seine Flut die Krustenwand durchsintert,  
In der das Leben starr mich eingewintert.

O sel'ger Augenblick, wenn nun die Binde  
535 Dem Flügelgotte von der Stirne fällt,  
Und Liebe, gleich dem neugebornen Kinde  
Uns zuruft: Seht, ich bin ja auf der Welt!  
Vor zwei Secunden hielt des Orcus Rinde  
Es noch umfaßt, den Larven zugesellt,  
540 Und zwei Secunden später liegt ein Engel

Gesendet da trostreich ins Land der Mängel.

Denn wer in Wahrheit liebet, der verzaget,  
Daß Eros aufgeweckt den Anteros.

545 Die Lieb' ist Demuth! Und sie sagt und klaget:  
Bin ich wol würdig, des Olymps Genöß  
Zu werden? wo die goldne Schwelle raget,  
Dem Krug zu nahn, aus dem der Nektar floß?  
So klagt die wahre Lieb', hofft kein Erbarmen,  
550 Und – jubelt plötzlich in den weichsten Armen!

Zwei weichste Arme halten sanft umfangan  
Die größte Welt, die Welt, die ewig schön,  
Zwei Augen sind wie Sonnen aufgegangen  
555 Ob dieser Welt! Wie glänzt, wie blüht sie schön!  
Des Mädchens Othem fächelnd kommt gegangen  
Gleich Gottes Hauch in diese Welt so schön;  
Sechs Tage gnügten kaum dem Schöpfungstrieb,  
Ein Augenblick erschafft die Welt der Liebe!

560

Ich habe ihn erlebt! – Und welche Farben  
Ich ihn zu malen wähle, sie sind todt!  
Mir scheint der Azur ein graues Darben,  
Blind der Demant und kalt das Morgenroth;  
565 Ja, griff' ich kühnlich nach den Feuergarben,  
Die Phaeton zu nah der Erde bot,  
Verzeichnet würd' ich nur zu haben meinen  
Den Augenblick, der Liebe läßt erscheinen.

570 Nur Einen gibt's, der sich mit ihm vergleicht,  
Doch dieser keimet auf der Erde nicht;  
Er sprießet erst, wenn das Hienieden weicht,  
Im Paradies, im unvermischten Licht. –  
Ein Zweifler stirbt. Die hohle Wang' erbleichet,  
575 Der Busen röchelt und das Auge bricht  
Des frommen Zweiflers, welcher nicht aus Tücke,  
Nein, ehrlich zweifelte am ew'gen Glücke.

Er hat geforscht sein Leben lang und konnte  
580 Mit dem Verstande reißen nicht das Netz  
Des Widerspruchs, so flicht das allgewohnte,  
Der Sterblichkeit toddrohende Gesetz;  
Und daß er sich in Gottes Sonne sonnte,  
War ihm der Tugend volles Lohnen stets;  
585 Nun stirbt er. – Und ein Jenseits dünkt ihm Dichtung  
Er schaudert, keucht: Wie herb ist die Vernichtung!

Verzweiflung schreiet aus des Leichnams Zügen,  
Die Seele aber hebt ein Engelchor  
590 Ins Empyräum, zu der Heil'gen Flügen  
Am Thron des sündenlosen Lamms empor;  
Erwacht von des Verstandes grimmen Lügen,  
Durchschwebet trunken sie das Jaspisthor.  
Sie ruft: Ich lebe, schwimm' in Lebens Bade!

So bricht die Lieb' aus Gnaden auf zum Leben,  
Und allen wünsch' ich ihren Augenblick;  
Ich wünsche ihn der Guten gutem Streben,  
600 Und auch den Bösen wünsche ich sein Glück.  
Denn wem er seinen Segen hat gegeben,  
Der weicht gewiß vom Laster gleich zurück;  
Er krönt mit einem immergrünen Kranze.  
Entsagen muß' ich... Dennoch – – – Zur Romanze! –

605

\*

Die Schöne kehrt zum Pavillon,  
Da ist das schöne Fest entflohn  
610 Und ließ zurück ein tolles Wirren,  
Ein Rennen, Rufen, Lärmen, Schwirren.  
Es rennen Ritter nach dem Stall,  
Es rufen Ritter nach der Rüstung,  
Die larmen mit gewaltigem Schall,  
615 Die schwirrn gepanzert von der Brüstung  
Des Saals herunter, drin der Wein  
Versprengte seinen goldnen Schein.

Denn umgestürzt ist mancher Becher,  
620 Und aufgestört manch alter Zecher!  
Manch Ritter hat noch einen Schuh  
Vom Tanz am rechten Fuß; dazu  
Am linken Schienen, Stiefel, Sporen,  
Trägt Eisenhelm und Seidenkleid;  
625 Ein tauber Geiger geigt verloren  
Noch seinen Walzer, ohne Neid  
Auf Trombenschmetterern, Roßgestampfe,  
Das draußen mahnt zu Marsch und Kampfe.

630 Nach Frühlingswehn ein Sturm und Braus  
Ist König Marke's festlich Haus.  
Und vor dem Sturme in der Ecke  
Geduckt, gleich Tauben im Verstecke,  
Wenn das Gewitter toset, sitzt  
635 Der holden Damen banger Reigen,  
Spang' und Demant am Busen blitzt  
Den Busen selber drückt das Schweigen;  
Das Schweigen wurde lauter nicht,  
Schlich dort vorbei manch junger Wicht.

640

Die schöne Blanche flur tritt zagend  
Zur Schaar der Damen, rufet fragend:  
Welch Mißgeschicke hat verstört  
Das Fest, und Lust in Leid gekehrt?  
645 Und eine spricht: Als wir im Tanze  
Die allerschönste Tour gemacht,  
Ihr kennt sie wol, die mit dem Kranze,  
Kam ein versprengter Mann gejagt,

Rief: König Mark, in deinen Gauen  
650 Ist Irlands Kriegeszug zu schauen!

Und auseinander flog die Tour,  
Und gleich erscholl der Ritter Schwur:  
Wir woll'n bei König Marke tanzen,  
655 Wir woll'n ihm dienen auch mit Lanzen!  
Das ist's, warum wir ducken hier,  
Warum der Geiger geigt alleine,  
Warum des Tanzes Putz und Zier  
Sich dorten mischt dem Waffenscheine;  
660 Seitdem des Kampfes Tromb' erscholl,  
Ward stumm das Fest zu Tintayol.

Doch kommt zur Brüstung, laßt uns sehen,  
Wie unsern Rittern Waffen stehen!  
665 Schon sind sie reisig, wollen fort,  
Wir spenden ihnen Gruß und Wort. –  
Die Damen heben sich und treten  
Zum Rande hin des Pavillons;  
Von unten schmettern die Trompeten,  
670 Die Ritter harr'n des letzten Lohns  
Für Minnedienst. Auf ihrem Stahle  
Flammt rothe Glut vom Abendstrahle.

Rothglüh'nde Panzer, unten zieh'nd,  
675 Rothglüh'nde Wangen, oben blüh'nd!  
Von rothen Lippen fällt Gekose  
Auf Panzer nieder, gleich der Rose,  
Womit ein schönes, zartes Kind,  
Das durch das Gitterfenster schaute,  
680 Sagt: Sangst mit nichten in den Wind,  
Du Jüngling drunten mit der Laute!  
Begrüßt sie Alle sprengend hin:  
Der Letzte war Herr Riwalin.

685 Er blickt hinauf und hebt den Eppich,  
Sie schauet vor sich auf den Teppich.  
Er drückt das Blatt an seinen Mund,  
Gesandt von ihrem Freund, der wund.  
Nun ist der Freund erst wund zum Sterben  
690 Und keines Lautes mächtig mehr;  
Wie heiß auch Riwalin mag werben  
Um einen Gruß, sie zagt zu sehr!  
Er mißt, was Alle sich gewannen,  
Grußlos jagt Riwalin von dannen.

695

O traurig Meiden, was man liebt!  
O traur'ger Bleiben deß, der liebt!  
Die Welt umscherzet den, der meidet;  
Was bleibet dem, der bleibend leidet?  
700 Es schmeichelt um die wunde Brust  
Des Meidenden der Hauch der Ferne;  
Dem Bleibenden ist nur bewußt,

Daß losch das Licht der Sonn' und Sterne,  
Weil er im dunkeln Kerker zagt,  
705 In dem die Oede an ihm nagt.

Held Riwalin ritt fürder traurig,  
Wie war's um Blanchefluren schaurig!  
Sie hatt' ihr Herz und hatt' es nicht,  
710 Stand sie in klarer Liebespflicht?  
War sie vertraut dem Mann, dem trauten?  
Sah jener Hügel einen Bund?  
Wird ihren doppeldeutigen Lauten  
Auslegung geben Mund auf Mund?  
715 So frug sie sich die Nacht; sie brannte  
Nach Antwort, die – der Tod nur kannte.

Die Nacht war lang, zu kurz doch viel  
Für all ihr schmerzlich Fragenspiel.  
720 Die Meistrin wollte sie entkleiden,  
Sie aber fürchtete zu scheiden  
Von den Gewanden, drauf sein Blick  
Geruhet mit so zorn'gem Flehen,  
Von Ringen, Spangen, jedem Stück,  
725 Um das noch seine Seufzer wehen!  
In Kleidern sank sie auf den Flaum,  
Und wacht' und träumte wachen Traum.

Bis sich ein matter, dumpfer Schlummer  
730 Erbarmte über ihren Kummer.  
Sie schlief, die Wang' im schönen Arm,  
Ein hingestreckter Liebesharm. –  
Die Schatten wichen. Morgenröthe  
Bot guten Morgen aller Welt,  
735 Da tönte wieder die Trompete –  
Doch Trauertöne sind gesellt  
Zu Trauertönen; Todesweise  
Klang zu dem Fenster langsam, leise.

Schön Blancheflur erwachte, sprang  
Zum Fenster hin und bleicht' und sank  
In ihren Arm der Meisterinne,  
Ohnmacht umfing die armen Sinne.  
Denn der Trompeten Todesweis  
745 In aller Ritter Klage stimmte,  
Die drunten schlossen trüben Kreis  
Um einen Wunden, der sich krümmte  
Vor Schmerz auf grüner Bahre Zweig –  
Sie hatt' erkannt den Wunden gleich,

750

Trotz seiner armen Wangen Blässe,  
Trotz tiefem Streich, trotz blut'ger Nässe  
Am edeln Haupte, die da quoll  
Aus offnen Adern leidevoll!  
755 Es sagt und klagt der Ritter Lippe:  
Der grimme Irland beißt den Sand,

Doch nahm der Tod mit seiner Hippe  
Für diesen Sieg ein theures Pfand!  
Der Ruf wird tapfre That vermelden,  
760 Wer aber rettet unsern Helden?

So tönt die Klag' um Riwalin,  
Sie tragen zu der Kammer ihn,  
Zur Siechenkammer, drin das Letzte  
765 Erleiden soll der Schwerverletzte.  
So rasch noch nie getroffen ward  
Ein halberschloss'nes Minneleben!  
Geschick, das sonst der Blüte harrt,  
Hat hier der Knospe Tod gegeben;  
770 Sie sah des Tages Leuchten nie,  
Und eh' sie aufbrach, welkte sie.

Wer lud dich, Tod! zum muntern Feste?  
Dich Rauhen unter art'ge Gäste?  
775 Wie schmetterte dein wilder Gruß  
Danieder Liebesschwur und Kuß,  
Die sich von rothen Lippen wollten  
Erheben, wollten suchen gehn  
Nach ihren Brüderlein, die sollten  
780 Zur süßesten Sippschaft sich verstehn!  
Ich klag' um Riwalin, den Starken,  
Klag' um die Schwester mehr von Marke'n.

Die Meisterin ihr Haupt bestrich  
785 Mit Salben, und die Ohnmacht wich.  
Entsetzet fiel der Blick, der erste,  
Hinab, wo sie gesehn das Schwerste.  
Sie ächzt' und rief: Wo ist er? wo?  
Die Meistrin zeigte nach der Kammer.  
790 Bei ihm, bei ihm nur werd' ich froh! –  
Ach, Fräulein, Euch verstört der Jammer! –  
Nein, auch von todter Liebesbrust  
Trinkt Liebe sel'ge Liebeslust!

795 Führ' mich zu ihm! – Wie soll ich führen? –  
Ich kann nicht, du mußt's erspüren. –  
Das ist kein sitt'ger Jungfrau'ngang. –  
Ich bin sein Weib, und er ist krank!  
Blieb er gesund mit muntern Augen,  
800 Blieb ich in Schämen still gefaßt;  
Nun aber kühnlich in mich saugen  
Muß ich den Hauch deß, der erblaßt!  
Vielleicht ist nur ein Hauch noch seine,  
Und der gehört mir, ist der meine.

805

Sie zog die Meisterin und zog –  
Und führst mich nicht, so geh' ich doch!  
Die alte Meisterin sprach stille:  
Gescheh' der Irren irrer Wille!  
810 Er stirbt ja, das ist offenbar,

In ihm weht nur ein schwacher Odem,  
Hier bringt das Sehen nicht Gefahr,  
Was bei Gesunden war' verboten.  
Sie hieß die Arme sitzen; dann  
815 Sprach sie: Ich bring' Euch zu dem Mann.

Sie ging und holt' ein Fläschchen, helle  
Von Gold ein Becherlein zur Stelle,  
Goß aus dem Fläschchen ein, und Duft  
820 Arabiens durchfloß die Luft.  
Den Heiltrank sollt Ihr zu ihm tragen,  
Als Aertzin mögt Ihr zu ihm gehn;  
Nun will ich Eure Glieder schlagen  
In Stoffe, die der Aertzin stehn.  
825 Sie nahm aus einem Schrank, gewaltig,  
Kapp', Fürtuch und den Mantel faltig.

Mit weiten Mantels brauner Woll'  
Umschlug den Leib sie, weiß und voll;  
830 Im Fürtuch brachte sie zu Rüste  
Das Klopfen unruhwacher Brüste.  
Die Kappe sie aufs Haupt ihr warf,  
Die tief hinunter fiel zum Rücken;  
Kein Späher konnte, noch so scharf,  
835 Hals, Lock' und Antlitz nun erblicken;  
Bedeckt vom Anzug weit und los,  
Glich Blancheflur der Ros' im Moos.

Die Meistrin hob den Becher, führte  
840 Die Aertzin, welche selber spürte  
Des grimmsten Fiebers brennend Leid  
Im Herzen, unter Falten weit.  
Doch ging sie aufrecht und versagte  
Zu lehnen an die Meisterin;  
845 Sie nahm den Becher, aber dachte  
Nicht an den Trank – an Riwalin.  
O glüh'nde Minn', in dich verloren,  
Welch Ziel hat deine Brunst erkoren!

850 So ging voran die Meistrin treu,  
So folgte Blancheflur ohne Scheu.  
Sie stiegen viele Stufen nieder,  
Dann kamen sie zu Stufen wieder,  
Die leiteten an eine Pfort'  
855 Ins Schloß gesperrt mit leichter Klammer  
Nun standen sie vor trübem Ort,  
Vor Riwalinens Siechenkammer;  
Die Meistrin that die Pforte weit,  
Und Blancheflur trat still bei Seit'.

860

Ums Siechenbett in einer Nische  
Versammelt war die tapfre, frische  
Gesellschaft, die Ritterschaar,  
Noch nicht einmal des Panzers bar.

865 Die Meistrin rief: Ihr Ritter, weichet  
Vor bess'rer Sorge, weis'rer Pfleg'!  
Es naht die Aerztin, welche reichet  
Den Trank, der einzig mag hinweg  
Gefahr des schwarzen Todes räumen,  
870 Doch muß er wirken ohne Säumen,

In Still' und einsam. Denn die Kur  
Der hohen Kunst wirkt einsam nur!  
Gleich folgten auch die Ritter billig  
875 Und gingen aus der Kammer willig  
An Blanchefluren rasch vorbei,  
Die ohne Regung stand verhüllet.  
Es war' ihr, glaub' ich, einerlei  
Gewesen, wäre sie enthüllet.  
880 Die Meistrin schritt hinab zur Flur,  
Hinein zur Kammer Blancheflur.

Und als sie sah das grüne Bette,  
Das Lager und die Leidenstätte,  
885 Und als sie sah den bleichen Mann,  
Deß Schläfe rothes Blut entrann,  
Den bleichen Mund, der Wangen Schöne  
Erblichen nun zu mattem Weiß,  
Und als sie hörte das Gestöhne  
890 Aus seinem Busen fiebernd heiß,  
Und als sie sah die beiden Hände  
Verschränkt zum Beten vor dem Ende:

Da warf sie hin den Becher, daß  
895 Zum Estrich floß sein kostbar Naß,  
Vom Haupt die Kappe ab der Alten,  
Daß lösend sich die Locken wallten,  
Da warf sie ab das Fürtuch breit  
Von weißer Brüste Hügelklüften,  
900 Da warf sie ab den Mantel weit  
Von schlankem Leib, von runden Hüften,  
Da sprang aus dunkler Hüll' herfür  
Schön Blancheflur in ihrer Zier,

905 Wie aus der Nacht, gewitterträchtig,  
Der junge Morgen springet mächtig –  
Es säumen rothe Streifen Licht  
Sein liebes, irres Angesicht;  
Vom Wetter geht ein wildes Wehen  
910 Durch seine Glieder süß und weich,  
Und milde, einzelne Tropfen flehen  
Um Lösung von dem stürm'schen Reich: –  
Vom Liebesblitz so nachgewitternd,  
Entzückt, verzweifelnd, muthig, zitternd,

915

Und roth und bleich, bewölkt und klar,  
Erst thränenreich, dann thränenbar  
Sinkt, hingeschmiegt die weichen Glieder,

Am Bett die kranke Aertzin nieder.  
920 Sie trennt der Hände Knoten, drängt  
Sich in des Siechen Todesbeten,  
Sie fordert, daß er ihrer denkt,  
Eh er vor Gott den Herrn will treten,  
Sie preßt die Hände, blickt auf ihn,  
925 Und schluchzt und flüstert! Riwalin!

Und er sieht auf! Er sieht die Weiche,  
Die Weiße! Nach dem Todesstreiche  
Vom Herzen noch vergessen nie  
930 In seinen Schmerzen! – Er sieht Sie!  
Der Streich hat wol das Haupt getroffen,  
Nicht traf das Herze Irlands Schwert,  
Am Haupte klafft die Wunde offen,  
Das Herz, das Herz blieb unversehrt!  
935 Drin glimmt ein kleiner Lebensfunken,  
Den bläset an die Liebe trunken.

Denn er sieht Sie! Was vor ihm wich,  
Bringt ihm der Tod nun königlich.  
940 Womit gekargt des Festes Stunden,  
Verschwenden ihm ja Blut und Wunden.  
Der Funken glüht mit Allgewalt  
Vom Herzen in die müden Sinne;  
In einer Stunde ist er kalt,  
945 Die Stunde will und heischt die Minne.  
Sie zwingt den Tod, zwingt die Natur,  
Er schluchzt und flüstert: Blancheflur!

O heißer Minne loher Zunder!  
950 O heil'ges, hehres Liebeswunder!  
Mit starkem Arm, mit letzter Kraft  
Hat er ans Herze sich gerafft  
Schön Blancheflur! Und die gebrochen  
Schon waren fast, die Augen, und  
955 Der blasse Mund, es ward gesprochen  
Von ihnen, als sei er gesund.  
Er lechzete, der Mann vom Weibe  
Zu werden am geliebten Leibe.

960 Mitleidig sah der Tod selbst an  
Den ihm verfallnen kühnen Mann;  
Der küßte hunderttausend Stunden  
Die Liebst' in jener einz'gen Stunden!  
Mit Riesenschritten ist gereist  
965 Die Minne, die nicht durfte stocken;  
Sie mischten Athem, Kuß und Geist,  
Er wühlt' und spielt' in ihren Locken;  
Und auf ging in des Tages Pracht  
Der Stern der stillen Hochzeitnacht.

970

\*

## Nachspiel

975 Was nicht gethan die Meisterin, thu' ich!  
Ich zieh' die Pforte zu, dann setz' ich mich  
Ein zücht'ger Hüter auf der Kammer Schwelle,  
Daß unbelauschet ströme drin die Welle  
Des Stromes, welcher sich  
980 Entrann dem Bächlein, jach, gewaltiglich!

Versenkt im Wunderstrome sind die drinne,  
Auf künft'ge Zeit gelenkt sind meine Sinne!  
Die drinnen wissen nichts von Welt und Zeit,  
985 Mein Brautlied der Betrachtung ist geweiht,  
Welch eine Frucht gewinne  
Sich wol der Fleiß der stürmevollsten Minne.

O Blancheflur, du Rose weiß, die brach  
990 Des Liebsten Hand an seinem Todestag!  
O Riwalin, dein Will' ist nun ergangen,  
Die Liebe gab, die Liebe hat empfangen,  
Ich aber denke nach,  
Ob je ein Paar wie das im Thorus lag.

995  
Tristan, du armes Kind, das aus den Wehen  
Der weißen Wittwenrose soll entstehen,  
Aus Tod brach dir dein junges Leben auf!  
Ach, schlimme Sterne zeigen dir den Lauf!  
1000 Der Tod wird mit dir gehen  
Durch Tag und Nacht, durch Wald und Thal und Höhen;

Durch Weidlust, durch Triumph ob stolzem Feind,  
Durch Zähren, so die höchste Wonne weint;  
1005 Durch Küsse, so dir gibt die blond' Isolde,  
So dir Isolde Weißhand gibt, die holde!  
Doch hast du einen Freund,  
Der's treu und ehrlich mit dir, Tristan, meint.

1010 Der Freund bin ich. Es sollen dich begleiten  
Mein tapfrer Sinn und meine guten Saiten.  
Weicht ihr zurück, die leider ihr so prüd,  
Daß euch nur freut die Liebe, welche müd'!  
Wir schürzen uns und schreiten  
1015 Auf schmalem Pfad durch nackte Seltsamkeiten.  
(5304 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/immerman/tristan/chap001.html>

<sup>1</sup>Romeo und Julia, Act III. Scene 2. – <sup>2</sup>Fraue Uhland's Romanze: Der Castellan von Couci. – <sup>3</sup>Dante, Inferno, oant. 5. – <sup>4</sup>Das berühmte Bild des Correggio: Jupiter und Io.